

Peter Lehmann

## **Anti- und nichtpsychiatrische Selbsthilfe ab den 1980er-Jahren**

*Gewidmet dem Andenken an Ludger Bruckmann (\* 14.7.1947 † 23.11.2020)*

Je nach Perspektive und Betätigungsfeld ergibt sich im Rückblick auf die Anfänge der Selbsthilfe im psychosozialen Bereich nach 1945 kein einheitliches Bild (1-4). Eine systematische Aufarbeitung ihrer neueren Geschichte steht aus. In meinem Beitrag konzentriere ich mich auf Entwicklungen und Brüche, die ich miterlebte und mitgestaltete.

### **Wie es anfang**

Die Psychiatrie-Enquête von 1975 blendete die psychiatrische Missachtung von Menschenrechten aus. Ging es um die »Gleichstellung psychisch und somatisch Kranker«, waren nicht diagnoseunabhängige, gleiche Menschen- und Bürgerrechte gemeint, sondern die Gleichstellung psychiatrischer mit somatisch-medizinischer Behandlung und die Angleichung psychiatrischer Anstalten an medizinische Kliniken (5). Selbsthilfegruppen mit psychiatriepolitischen Anspruch waren Mangelware (6).

Dies war die Ausgangssituation, als ich 1980 mit einer Handvoll anderer ehemaliger Psychiatrieeinsassen und -insassinnen die Irren-Offensive gründete (7). In Tina Stöckles Diplomarbeit »Die Bedeutung der Selbsthilfegruppen im psychosozialen (psychiatrischen) Bereich, aufgezeigt am Beispiel der Irren-Offensive« ist nachzulesen, welche Wirkung es hatte, dass wir als Betroffene zum ersten Mal unter uns waren. Ludger Bruckmann schwärmte im Interview mit der Autorin:

»Die erste Irren-Offensive war so gut und so schön für mich. Da hatte ich ein solch starkes Verständnis gefunden. Jeder hat von sich und seiner Geschichte erzählt, jeder kam dran. Da war so viel Einfühlungsvermögen da, eine Gemeinsamkeit, da wir doch Ähnliches erlebt hatten, das hat gutgetan.« (8)

Ich lese an gleicher Stelle meine längst vergessene eigene Aussage, dass wir gerade mal fünf Personen bei der Gründung der Patientenselbsthilfegruppe waren. Dass aber der Austausch über die psychiatrische Misshandlung wesentlich für das gegenseitige Verständnis war, insbesondere da wir professionell Tätige ausgegrenzt hatten. Dies ermöglichte es uns, rasch den Krankheitsbegriff über Bord zu werfen. Aus der Patientengruppe wurde so ein Verein, der sich offensiv dem psychiatrischen Expertenmonolog mit dessen Anspruch auf Deutungshoheit widersetzte. Behandlungsbedürftigkeit und Minderwertigkeit – Implikationen des Verständnisses von »psychischer Krankheit« – gehörten für uns rasch der Vergangenheit an. Es galt, sich selbst zu helfen (Selbsthilfe im eigentlichen Sinn), zu helfen (gegenseitige Hilfe) sowie gemeinsame Interessen zu vertreten (psychiatriepolitische Selbsthilfe) (9). Wichtig für uns waren der Kampf um Menschenrechte, die Suche nach dem Sinn des Wahnsinns, das Streben nach Autonomie und persönlicher Entfaltung, die kritische Auseinandersetzung mit »Experten« sowie das Vermeiden von Machtverhältnissen innerhalb der Gruppe (10).

### **Wie es weiterging**

Schon bald nach ihrer Gründung suchte die Irren-Offensive den Kontakt zu anderen an der Durchsetzung von Menschenrechten orientierten Gruppen im In- und Ausland, traf beispielsweise 1981 im Tübinger Patientenklub »Klinke« auf Mitglieder von Beschwerdestellen auch aus dem Ausland (11), reiste mit (nichtbetroffenen) Mitgliedern des Berliner Beschwerde zentrums zu Veranstaltungen und Konferenzen

Psychiatriebetroffener nach Dänemark, Italien, Jugoslawien und in die Niederlande, pflegte Kontakte zu Betroffenenorganisationen in England und den USA, tauschte Erfahrungen und Ideen aus und arbeitete am Aufbau internationaler Organisationen mit, unter anderem dem 1989 gegründeten Forum Anti-Psychiatrischer Initiativen (FAPI), dem 1991 gegründeten Europäischen Netzwerk von Psychiatriebetroffenen (ENUSP) und dem wiederum zwei Jahre später gegründeten Weltnetzwerk von Psychiatriebetroffenen (WNUSP).

Ziel war immer die Vertretung gemeinsamer Interessen. Dies wird auch deutlich in der Gründungserklärung von ENUSP, der »Deklaration von Zandvoort« von 1991. 39 Delegierte aus 16 europäischen Ländern, auch der ehemaligen DDR, formulierten bis heute aktuelle internationale Positionen:

»Das Europäische Netzwerk lehnt das einseitige medizinische Modell und die Stigmatisierung psychischen Leidens, menschlichen Leids und sonderbaren Verhaltens ab. Ziel des Europäischen Netzwerks ist die Unterstützung der Autonomie und des Selbstbestimmungsrechts Psychiatriebetroffener.« (12)

ENUSP ist bis heute auf vielen Ebenen aktiv. Unter anderem war ich als ENUSP-Vorstandsmitglied an folgenden Aktivitäten beteiligt.

- Vertreterinnen und Vertreter von ENUSP erhoben auf internationaler Ebene ihre Stimme, so unter anderem bei der Consensus-Konferenz von WHO und Europäischer Kommission im April 1999 in Brüssel, als über zukünftige Psychiatriereformen diskutiert und dann entschieden wurde, dass alternative Einrichtungen, Wahlmöglichkeiten und die Stärkung der Menschenrechte Psychiatriebetroffener unverzichtbare Bausteine seien (13, 14).
- ENUSP war beteiligt an der europäischen Studie »Diskriminierung von Psychiatriebetroffenen im Gesundheitswesen« im Rahmen des »Aktionsprogramms der Gemeinschaft zur Bekämpfung von Diskriminierung 2001-2006« mit Unterstützung der Europäischen Kommission. Innerhalb dieses Programms wurden Antidiskriminierungsmaßnahmen gegen die systematische rechtliche Schlechterstellung Psychiatriebetroffener vorgeschlagen, unter anderem die gesetzliche Absicherung von Voraussetzungen; die Förderung von Betroffenenbeteiligung auf allen Ebenen; die Unterstützung des internationalen Erfahrungsaustausches von Psychiatriebetroffenen; ein Suizidregister (unter besonderer Berücksichtigung von beteiligten Psychopharmaka, Elektroschocks, von vorangegangener Fixierung und anderen Formen von Zwang, Schikane und Diskriminierung) u.v.m. (15).
- ENUSP war auch beteiligt an der Verabschiedung der »Münchener Thesen und Forderungen für eine soziale Psychiatrie in Europa« 2007 bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP). In dem Manifest forderten die Vorstände der DGSP, von ENUSP und vom »Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V.« unter anderem, das Recht von Psychiatriebetroffenen auf körperliche Unversehrtheit zu respektieren, sie in psychiatrischen Teams und die Aus-, Fort- und Weiterbildung psychiatrisch Tätiger zu integrieren, unabhängige Selbsthilfe und Alternativen zur Psychiatrie zu fördern und von Sponsoring durch Pharmafirmen unabhängige Psychiatrie-Betroffene und Angehörige als Experten anzuerkennen (16-19).

Zurück nach Berlin: Hier organisierten wir im Rahmen des Forums Anti-Psychiatrischer Initiativen im Oktober 1990 gemeinsam mit der AG Ökologie & Menschenrechte von Netzwerk Arche (ehemalige DDR) in Ostberlin einen internationalen Kongress mit dem Thema »Alternativen zur Psychiatrie« (20). Unter anderem stellte Rechtsanwalt Hubertus Rolshoven das Psychiatrische Testament vor, dessen Rechtswirksamkeit 2009 durch das Patientenverfügungsgesetz gestärkt und das später die Grundlage der Psychosozialen Patientenverfügung wurde (21).

Mitglieder der Irren-Offensive waren auch 1989 an der Gründung des Vereins zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e.V. beteiligt, dem Trägerverein des 1996 in Berlin eröffneten Weglaufhauses (22). 2002 waren es wir Ex-Mitglieder des Vereins zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt, die den »Für alle Fälle e.V.« aus der Taufe hoben. Wir schrieben uns nun betroffenenkontrollierte Fortbildung und Forschung auf die Fahnen (23). Wir psychiatriebetroffenen Mitglieder waren drei Jahre später Gründungsmitglieder der Berliner Organisation Psychiatrie-Betroffener und Psychiatrie-Erfahrener (BOP&P e.V.). Diese organisierte Selbsthilfegruppen, eine Schreibwerkstatt und öffentliche Vorträge, gab mit dem *WELTENwandel* ein Magazin für Lebenskunst heraus und übernahm als Landesverband sowohl die psychiatriepolitische Interessensvertretung im Bundesland Berlin als auch 2016 bis 2019 die Trägerschaft für vier PSYCHEXIT-Veranstaltungen zwecks Entwicklung eines Kompendiums zur kompetenten Unterstützung beim Absetzen von Antidepressiva und Neuroleptika (24-27).

### **Probleme, Probleme**

Von Anfang an gab es Erfolge. Kritische Stimmen konnten nicht mehr so einfach unterdrückt werden, Vereinzelung wurden aufgebrochen, kritisches Wissen und die erste Psychiatriepatientenverfügung wurden publiziert, die Irren-Offensive erhielt einen senatsfinanzierten Treffpunkt mit gut bezahlten Halbtagsstellen, ihre Mitglieder fuhren zu Veranstaltungen im In- und Ausland, erfuhren von Weglaufhäusern, Soteria-Einrichtungen und betroffenengeleiteten Veranstaltungen und Ferienlagern (28, 29). Die Organisation auch über Berlin hinaus begann, es kam zur Kooperation mit kritisch eingestellten psychiatrisch Tätigen, Juristen und Angehörigen. Doch parallel entstanden Probleme zuhauf, ohne dass diese konsensorientiert ausdiskutiert worden wären. Im Gegenteil, meist führten notwendigerweise auftretende Interessensunterschiede zum Streit, zum Wettstreit um die größere Betroffenheit und zum Pochen auf die Psychiatrie-»Erfahrung«.

Hier spielt die Frage eine zentrale Rolle, weshalb eigentlich psychiatrisierte Menschen besser als andere und von vornherein und ausnahmslos aneinander interessiert, solidarisch, mitfühlend, kritikfähig und fähig zu »echten menschlichen Beziehungen« sowie zu offener Auseinandersetzung sein sollten. Weshalb sollte die ursprüngliche psychiatrische Diagnostik, die zur Psychiatrisierung führte, ein Qualitätssiegel der »Erfahrung« und damit eine besondere Kompetenz vermitteln? Wieso sollten relativ nichtssagende psychiatrische Schubladendiagnosen wie »Psychose«, »Schizophrenie« oder »Depression« dazu führen, dass die derart Diagnostizierten mehr gemeinsam haben als eben jene Diagnose? Sitzen die Betroffenen durch eine angenommene Gleichheit oder Vergleichbarkeit beispielsweise der »Psychose«-Erfahrung nicht einer Illusion auf, die sie beim ersten Erleben einer unterschiedlichen Wahrnehmung oder Bewertung in heillose Streitereien und Enttäuschungen förmlich hineintreibt? Insbesondere wenn sie sich im sicher geglaubten Schutzraum einer Selbsthilfeorganisation in ihren Schwächen geöffnet haben und nun Missgunst und Niedertracht untereinander als besonders verletzend erleben? (30)

Ein weiteres ungelöstes Problem ist die Frage des unterschiedlichen Selbstverständnisses der Mitglieder in Selbsthilfeorganisationen. Die einen definieren sich als von einem psychischen Problem betroffen, die anderen als von psychiatrischer Behandlung und Diagnostik betroffen. Da der psychiatrische Bereich von Psychotherapie bis Forensik reicht, also ein großes und heterogenes Feld abdeckt (31), ist die Streitfrage programmiert, wer überhaupt »richtig« betroffen ist. Und jeder Begriff wird unzureichend, wenn es um eine identitätsstiftende Namensgebung einer programmatisch ausgerichteten Organisation gehen soll. ENUSP versuchte, dieses Problem mit seinem Namen »European Network of (ex-) Users and Survivors of Psychiatry« (*übersetzt: »[Ex-] Nutzer und Überlebende der Psychiatrie«*) zu lösen. Dabei müssen erstere akzeptieren oder gar verstehen, dass andere die Behandlung, die sie als hilfreich empfanden, als lebensbedrohlich erlebten. Und letztere müssen akzeptieren oder gar verstehen, dass die Behandlung, die

sie selbst oft mit Müh und Not überlebten, anderen als Rettung galt. Der Bedarf an Toleranz kann nicht groß genug sein.

Hinzu kommen die naturgemäß unterschiedlichen Interessen: Die einen wollen ein geselliges Beisammensein, die anderen politische Kampffaktionen. Bekannt sollte auch sein, dass Menschen aus ähnlichen Erlebnissen unterschiedliche Konsequenzen ziehen. So wollen die einen die Psychiatrie reformieren, die anderen wollen sie abschaffen. Viele behandeln diesen Konflikt als unlösbaren Widerspruch, bilden Fraktionen und bekämpfen, verachten oder ignorieren einander.

Aktivistinnen und Aktivisten der Selbsthilfeszene, die sich eher an den Unterschieden von Haltungen orientieren als an Gemeinsamkeiten, finden unter Absolutsetzung der eigenen Überzeugungen ein großes Betätigungsfeld, andere zu mobben, herabzuwürdigen, zu vergraulen und auszugrenzen. Eine beliebte Methode des Rufmords hierbei ist es, unter Außerachtlassung des Hintergrunds einer Aktion oder Äußerung einen willkürlich ausgewählten Inhalt bewusst misszuverstehen und zu skandalisieren, um sich selbst auf der vermeintlich moralisch und psychiatriepolitisch korrekten Seite zu präsentieren. Je redegewandter und manipulativer solche Aktivistinnen und Aktivisten der Selbsthilfeszene auftreten, desto mehr tragen sie dazu bei, das Klima in Selbsthilfeverbänden zu vergiften, die Selbsthilfebewegung zu spalten und zu schwächen und engagierte Betroffene zu demotivieren oder gar zu demoralisieren.

### **Risse und Brüche**

In der Irren-Offensive traten schon früh erste Risse auf, ohne dass sie zu einer produktiven Diskussion geführt hätten. Bis heute spielen solche Konflikte in der Selbsthilfebewegung eine zentrale Rolle. Das Dokument »Warum ich aus der Irren-Offensive austrete« (32) aus dem Jahr 1981 thematisiert nicht nur die pauschale Verurteilung psychiatrisch Tätiger, sondern auch den zweifelhaften Anspruch auf Kompetenz, der im Begriff der Psychiatrie-Erfahrung enthalten ist:

»Man kann einfach nicht alle Leute, die in der Psychiatrie arbeiten – seien es nun Psychiater, Psychologen oder Pflegepersonal –, über einen Kamm scheren und in solch unqualifizierter Art und Weise angreifen. Wenn wir in der Psychiatrie etwas verändern wollen, brauchen wir Verbündete, die Macht und Einfluss haben. Die Forderung nach totaler Abschaffung der Psychiatrie halte ich für totalen Unsinn. (...) Ich finde es eine arrogante Anmaßung, wenn die Irren-Offensive so tut, als hätte sie – im Gegensatz zu den »Experten« – das Patentrezept, wie psychische Probleme gelöst werden. Ich halte es auch für einen fatalen Irrtum zu glauben, nur weil wir Erfahrungen in der Klapse haben, seien wir unsere eigenen Experten und bräuchten die anderen nicht.« (33)

Leute, die nicht dem Stereotyp des abgewrackten Psychiatrieopfers entsprachen, sondern adrett gekleidet waren, »aus besserem Hause« stammten oder in ihrer eigenen Krisensituation erfahrenen Zwang als hilfreich definierten, wurden im Verein als Fremdkörper angesehen oder – wie heute noch in manchen Betroffenenorganisationen – als Verräter und Kollaborateure oder von der Psychiatrie verführte Dummerchen betrachtet (34-36). Wer sich als »psychisch krank« bezeichnete, wurde über den korrekten Sprachgebrauch und die einzig wahre Weltsicht belehrt.

Generell treten Zwistigkeiten auf, wenn Tätigkeiten im Selbsthilfebereich bezahlt werden. Die einen pochen darauf, dass mit Zeitaufwand und Verantwortlichkeit einhergehende Arbeit bezahlt werden muss, die anderen leiden unter abnehmender Kompetenz und Transparenz über Geldflüsse und Entscheidungswege. Als der Gruppe, die das Weglaufhaus plante, eine Spende über 1 Million DM in Aussicht gestellt wurde, brach die Irren-Offensive auseinander (37). Als das Weglaufhaus Anfang der 2000er-Jahre erhebliche Mehreinnahmen erwirtschaftete, kam es zum Bruch mit der Gründergeneration; die einen wollten, dass die Entscheidungskompetenz über die Finanzen beim betroffenenkontrollierten Trägerverein

blieb, die anderen wollten sie der Belegschaft zusprechen.

Inkompetenz, Überheblichkeit oder das Streben nach Selbstbereicherung sind weitere Probleme in Zusammenhang mit Finanzmitteln. So endete die Senatsfinanzierung des Treffpunkts und der Arbeitsplätze der Irren-Offensive, als Gelder zweckentfremdet worden waren (38). Durch Versuche eines eigennützigen Zugriffs auf Finanzmittel für betroffenenkontrollierte Forschung blieb der Verein »Für alle Fälle e.V.« auf der Strecke. Zuletzt kam nach monatelanger Verzögerung seitens eines neuen Vorstands des Trägervereins BOP&P e.V. auch die PSYCHEXIT-Veranstaltungsreihe ins Stocken (39). War es fehlendes Interesse oder lag es an persönlichen Animositäten und der daraus entstandenen Sprachlosigkeit? Doch mit dem Landesverband Berlin – Angehörige psychisch erkrankter Menschen e.V. fand sich ein Trägerverein, der an der Weiterführung der Arbeit am Thema interessiert war, wie man Menschen kompetent helfen kann, die sich entschlossen haben, ihre Psychopharmaka abzusetzen (40).

Mangelndes Interesse, Schwarz-Weiß-Denken, evtl. auch Überforderung, kritische Inhalte auf psychiatriepolitischer Ebene außer mit dem Pochen auf die eigene Betroffenheit zu vertreten bzw. Unfähigkeit, Kompromisse auszuhandeln oder partielle Bündnisse einzugehen, führen immer wieder zu den stets gleichen Rückschlägen in der Betroffenenbewegung. Hinzu kommt die Ignoranz gegenüber bereits erarbeiteten Übereinkünften wie der Consensus-Konferenz von WHO und Europäischer Kommission, dem europäischen »Aktionsprogramm der Gemeinschaft zur Bekämpfung von Diskriminierung 2001-2006« oder der »Münchener Thesen und Forderungen für eine soziale Psychiatrie in Europa«.

Zuletzt möchte ich noch strukturelle Probleme im Selbsthilfebereich benennen. Man kann nicht über Jahrzehnte nur die immer gleichen Erfahrungen austauschen. Menschen verändern sich, auch ihre Interessen. Neue Mitglieder kommen hinzu, und je älter man wird, desto jünger scheinen die neuen. Was junge neue Mitglieder an digitalem Wissen mitbringen, ist für die einen beängstigend, andere erleben es als Entlastung und Zugewinn. Immer wieder werden Psychiatriebetroffene in Vorstände gewählt, obwohl sie für diese Aufgaben wenig Kompetenzen haben. Populistische Forderungen gehen bei Vorstandswahlen einher mit dem Wunsch so mancher, Verantwortung abzugeben. Man ist froh, wenn ein anderer den Job macht, und wenn er oder sie ihn gut macht, besteht die Gefahr, diesem Menschen mehr und mehr Aufgaben aufzuladen – bis hin zum Burn-Out.

Macht und Gegenmacht sind nicht nur zwei Pole im Verhältnis von Psychiatrie und Selbsthilfe, sondern auch im Innenverhältnis von Selbsthilfeorganisationen. So wie Organisationen Menschen brauchen, die Verantwortung, Führungspositionen und Repräsentation übernehmen, brauchen sie auch eine lebendige Demokratie und Transparenz, damit sich keine inneren Machtstrukturen verfestigen. Wozu eine mangelhafte Demokratiepraxis führt, zeigt sich, wenn Vorstandsmitglieder über Jahrzehnte am Hebel sitzen und Seilschaften aufbauen, die bei Mitgliederversammlungen mit formalen Tricks Entscheidungen durchdrücken. Dogmatische Haltungen, Unfehlbarkeitsanspruch, Ausgrenzungen und Ausschlüsse nicht konformer Mitglieder und vor allem ein respektloses Mit- oder besser Gegeneinander bekräftigen die Tendenz, dass solche Organisationen, auch wenn sie im Grunde über große Potenziale verfügen, mit der Zeit leider schwächer statt stärker werden.

### **Empfehlungen für ein Miteinander**

Die Probleme der Selbsthilfebewegung im psychosozialen Bereich treten tendenziell weltweit auf. Um eine gemeinsame Haltung zu ihrer Begrenzung zu finden, wurden beim Weltkongress von ENUSP und WNUSP 2004 in Dänemark mit der »Deklaration von Vejle« Empfehlungen für ein Miteinander verabschiedet. Deren zentrales Thema ist Respekt. Den kann man nicht nur für sich selbst einfordern, sondern hat ihn auch anderen entgegenzubringen, unter anderem dadurch, dass man in den Organisationen der

Selbsthilfebewegung die Meinungen anderer respektiert und nicht über ihr Wohl entscheidet. Man soll geduldig miteinander sein, über niemanden urteilen, die Arbeit derer anerkennen, die die Behandlung in psychosozialen Einrichtungen ernsthaft verbessern oder Alternativen zur Psychiatrie aufbauen wollen. Ehrenamtliche Arbeit ist wertzuschätzen und die Notwendigkeit bezahlter Arbeit anzuerkennen. Und angesichts der umfangreichen und vielfältigen Aufgaben gilt es, nach Verbündeten zu suchen und unter Betroffenenbeteiligung psychosoziale Dienste für Menschen mit emotionalen Problemen zu schaffen, die ihnen die bürgerlichen Rechte einer demokratischen Gesellschaft zugestehen (41).

Die »Deklaration von Vejle« wurde 2004 von den Vollversammlungen von ENUSP und von WNUSP einstimmig verabschiedet, wie auch im selben Jahr noch von der Jahrestagung des BPE. Doch wie bei der UN-Menschenrechtserklärung oder der UN-Behindertenkonvention ist auch bei der »Deklaration von Vejle« für ein Miteinander im Selbsthilfebereich der Weg von der Proklamation bis zur Umsetzung mühsam, und hier wie da ist die Zahl der Quertreiber groß. Wieso könnte es anders sein?

### **P.S.**

Sollte dieser Artikel zu pessimistisch klingen: Selbsthilfe in all ihren Varianten erwies sich als alternativlos. So einiges wurde in den letzten vier Jahrzehnten erreicht, u.a. eine Vielfalt von Selbsthilfegruppen in Ländern und Gemeinden; Selbsthilfeförderung (wenn auch immer noch bescheiden); die Institutionalisierung von Interessensvertretung in nationalen und internationalen Gremien und Kongressen; ein nach wie vor funktionierendes Weglaufhaus; die Empfehlung zum Unterstützen beim Absetzen von Neuroleptika in Behandlungsleitlinien (42); erste stationäre Angebote zum Absetzen von Psychopharmaka (43); die juristische Stärkung des Psychiatrischen Testaments durch das – weltweit einmalige – Patientenverfügungsgesetz (44); die UN-Menschenrechtskonvention mit ihrem Paradigmenwechsel von stellvertretender hin zu unterstützender Entscheidungsfindung (45). In Deutschland versucht der Verein NetzG – Bundesnetzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit e.V., lösungsorientierte Kräfte zu bündeln, die sich mit psychosozialen Fragen beschäftigen. Seine Ziele sind der Aufbau und die Förderung von Selbsthilfegruppen, die Beteiligung an Entscheidungsprozessen, Evaluationen und Forschungsvorhaben, die Erarbeitung konzeptioneller Alternativen zur psychiatrischen Behandlung und – orientiert an der UN-Behindertenrechtskonvention – die Stärkung des Einflusses von Betroffenen auf die eigene Behandlung sowie der Einsatz für Selbstbestimmung und Verhinderung von Zwang und Gewalt in der Behandlung (46). Und in Berlin machen der Verein Kellerkinder e.V. (47), das »Berliner Manifest für eine menschenwürdige Psychiatrie« (48) und der »Partizipative Landschaftsdialog Psychiatrie und psychosoziale Versorgung« (49) ebenfalls Hoffnung auf ein konstruktives Miteinander.

### **Über den Autor**

Peter Lehmann, Jg. 1950, Dr. phil. h.c., Dipl.-Pädagoge, heute selbstständiger Autor und Verleger in Berlin. Partner des International Institute for Withdrawal of Psychiatric Drugs (Internationales Institut zum Absetzen von Psychopharmaka). 1980 Gründungsmitglied der Irren-Offensive (Austritt 1990 und seither kein Kontakt mehr zu der Gruppe). 1986 Mitbegründer von PSYCHEX (Schweiz), seither Vorstandsmitglied. 1991 Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied des Europäischen Netzwerks von Psychiatriebetroffenen (ENUSP). 1994-2000 Vorstandsmitglied des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener (BPE). 1996 Mitbegründer vom Weglaufhaus Berlin. 2010 Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Philosophische Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki. 2011 Bundesverdienstkreuz. Buchpublikationen: »[Der chemische Knebel – Warum Psychiater Neuroleptika verabreichen](#)« (1986, 6. Aufl. 2010), »Schöne neue Psychiatrie«, Band 1: »[Wie Chemie und Strom auf Geist und Psyche wirken](#)«, Band 2: »[Wie Psychopharmaka den Körper verändern](#)« (1996, eBooks 2018); »[Psychopharmaka absetzen – Erfolgreiches Absetzen von Neuroleptika, Antidepressiva, Phasenprophylaktika, Ritalin und Tranquilizern](#)« (Hg. 1998, 5. Aufl. 2019, eBook 2021); »[Statt Psychiatrie 2](#)« (Hg. 2007 mit Peter Stastny, eBook 2018); »[Neue Antidepressiva, atypische Neuroleptika – Risiken, Placebo-Effekte, Niedrigdosierung](#)« (Hg. 2019, eBook 2021).



und Alternativen. Mit einem Exkurs zur Wiederkehr des Elektroschocks« (2017, gemeinsam mit Volkmar Aderhold, Marc Rufer und Josef Zehentbauer, eBook 2021) u.v.m. Mehr siehe [www.peter-lehmann.de/](http://www.peter-lehmann.de/)

## Quellen

1. Stöckle, Tina (1982): »Die Bedeutung der Selbsthilfegruppen im psychosozialen (psychiatrischen) Bereich, aufgezeigt am Beispiel der Irren-Offensive«, Diplomarbeit an der Technischen Universität Berlin, Fachbereich 22 – Erziehungswissenschaften, S. 170-195; gekürzt publiziert unter dem Titel »Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieopfern«, Frankfurt am Main: Extrabuch-Verlag 1983, S. 150-175; PDF eBook-Neuausgabe unter dem Titel »[Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieüberlebenden](#)«, Berlin / Shrewsbury: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 2020, S. 150-175
2. Lehmann, Peter (2008): »Vom Statisten zum Akteur – Psychiatriebetroffene auf der internationalen Bühne«, in: Psychosoziale Umschau (Bonn), 23. Jg., Nr. 4, S. 18-21; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/selbsthilfe/pdf/statist-akteur.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
3. Brückner, Burkhard (2015): »»nichts über uns ohne uns!« Psychiatrie-Erfahrene im Prozess der deutschen Psychiatriereform, 1970-1990«, in: Jürgen Armbruster / Anja Dieterich / Daphne Hahn / Katharina Ratzke (Hg.): »40 Jahre Psychiatrie-Enquete – Blick zurück nach vorn«, Köln: Psychiatrieverlag, S. 138-147
4. Brückner, Burkhard (2020): »Bewegung der Psychiatrieerfahrenen (c/s/x-movement)«, in: Susanne Hartwig (Hg.): »Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch«, Stuttgart: Metzler Verlag, S. 205-209
5. Lehmann, Peter (2016): »Psychiatrie-Enquete, psychiatrische Menschenrechtsverletzungen und humanistische Antipsychiatrie – Wann wird die Aktion psychisch Kranke aktiv?«, in: Aktion psychisch Kranke / Peter Weiß / Andreas Heinz (Hg.): »Selbsthilfe – Selbstbestimmung – Partizipation. Tagungsdokumentation 03. und 04. November 2015 in Berlin«, Köln: Psychiatrieverlag, S. 46-72 (Zitat: S. 47); im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/recht/pdf/lehmann-enquete-apk.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
6. Charlier, Thomas (1979): »Gemeindepsychiatrie und Selbsthilfegruppen ehemaliger psychiatrischer Patienten«, in: Herbert Nagel / Monika Seifert (Hg.): »Inflation der Therapieformen. Gruppen- und Einzeltherapien in der sozialpädagogische und klinischen Praxis«, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 291-309
7. Lehmann, Peter (1981): »Das Seelenheil des Patienten gebietet Schweigen«, in: Birgit Kerstan / Helga Wilde (Hg.): »Selbstbestimmung in der Offensive – Frauenbewegung Selbsthilfe Patientenrechte« (Dokumentation des Gesundheitstages Berlin 1980, Band 5), Berlin: Verlagsgesellschaft Gesundheit, S. 237-247; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/recht/pdf/schweigen.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
8. Zitiert nach: Stöckle, Tina (1982): »Die Bedeutung der Selbsthilfegruppen im psychosozialen (psychiatrischen) Bereich, aufgezeigt am Beispiel der Irren-Offensive«, Diplomarbeit an der Technischen Universität Berlin, Fachbereich 22 – Erziehungswissenschaften, S. 199; gekürzt publiziert unter dem Titel »Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieopfern«, Frankfurt am Main: Extrabuch-Verlag 1983, S. 179; PDF eBook-Neuausgabe unter dem Titel »[Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieüberlebenden](#)«, Berlin / Shrewsbury: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 2020, S. 179
9. »Irren-Offensive« (1980), in: Arbeitsgruppe WestBerliner Stattbuch (Hg.): »Stattbuch 2«, Berlin: Stattbuch-Verlag, S. 487; und in: Tina Stöckle: »Die Bedeutung der Selbsthilfegruppen im psychosozialen (psychiatrischen) Bereich, aufgezeigt am Beispiel der Irren-Offensive«, Diplomarbeit an der Technischen Universität Berlin, Fachbereich 22 – Erziehungswissenschaften, 1982, S. 201; gekürzt publiziert unter dem Titel »Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieopfern«, Frankfurt am Main: Extrabuch-Verlag 1983, S. 181; PDF eBook-Neuausgabe unter dem Titel »[Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieüberlebenden](#)«, Berlin / Shrewsbury: Peter

Lehmann Antipsychiatrieverlag 2020, S. 181

10. Stöckle, Tina (1982): »Die Bedeutung der Selbsthilfegruppen im psychosozialen (psychiatrischen) Bereich, aufgezeigt am Beispiel der Irren-Offensive«, Diplomarbeit an der Technischen Universität Berlin, Fachbereich 22 – Erziehungswissenschaften, S. 196-205; gekürzt publiziert unter dem Titel »Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieopfern«, Frankfurt am Main: Extrabuch-Verlag 1983, S. 176-189; PDF eBook-Neuausgabe unter dem Titel »[Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieüberlebenden](#)«, Berlin / Shrewsbury: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 2020, S. 176-189
11. »Den Patienten stärken« – Wochenendtagung über »Beschwerdezentren« im Klub »Klinke« (11. Februar 1981), in: Südwestpresse, Tübinger Lokalteil; und in: Tina Stöckle (1982): »Die Bedeutung der Selbsthilfegruppen im psychosozialen (psychiatrischen) Bereich, aufgezeigt am Beispiel der Irren-Offensive«, Diplomarbeit an der Technischen Universität Berlin, Fachbereich 22 – Erziehungswissenschaften, S. 214; gekürzt publiziert unter dem Titel »Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieopfern«, Frankfurt am Main: Extrabuch-Verlag 1983, S. 194; PDF eBook-Neuausgabe unter dem Titel »[Die Irren-Offensive. Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieüberlebenden](#)«, Berlin / Shrewsbury: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 2020, S. 194
12. Zitiert nach: Lehmann, Peter / Jespersen, Maths (2007): »Psychiatrie, Käfighaltung und Internet«, in: Peter Lehmann / Peter Stastny (Hg.): »[Statt Psychiatrie 2](#)«, Berlin / Eugene / Shrewsbury: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag, S. 385-398 (Zitat: S. 387) (eBook 2018)
13. World Health Organization / European Commission (1999): »Conclusions of »Balancing Mental Health Promotion and Mental Health Care. Joint World Health Organization / European Commission Meeting«. Brussels, 22-24 April 1999«, in: World Health Organization / European Commission: »Balancing mental health promotion and mental health care: A joint World Health Organization / European Commission meeting. Brussels, Belgium, 22-24 April 1999. Report«, Broschüre MNH/NAM/99.2, Brussels: World Health Organization, S. 9-10; im Internet unter <http://www.peter-lehmann-publishing.com/articles/others/consensus.htm> (Zugriff am 6. Juni 2020)
14. »Interview mit Peter Lehmann« (2003), in: Der Bunte Spleen (Berlin), Nr. 52, S. 7-11; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/reform/bunter-spleen.htm> (Zugriff am 6. Juni 2020)
15. Aktionsprogramm gegen »Diskriminierung und Schikane von Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen im Gesundheitsbereich« (2005), durchgeführt im Rahmen des »Aktionsprogramms der Gemeinschaft zur Bekämpfung von Diskriminierung 2001-2006« mit Unterstützung der Europäischen Kommission, Abteilung Beschäftigung & Soziales: Gemeinsame Empfehlungen von Mental Health Europe, LUCAS (Belgien), Pro Mente Salzburg (Österreich), MIND (England & Wales), Clientenbond (Niederlande), FEAFES (Confederación Española de Agrupaciones de Familiares y Personas con Enfermedad Mental – Spanien), BPE (Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener e.V. – Deutschland) and ENUSP (European Network of (ex-) Users and Survivors of Psychiatry); im Internet unter <http://www.peter-lehmann-publishing.com/articles/enusp/empfehlungen.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
16. Lehmann, Peter (2008): »Münchener Thesen und Forderungen für eine soziale Psychiatrie in Europa«, in: Rundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e.V. (BRD), Nr. 2, S. 13; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2008.2.13.pdf> und [http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2008.2\\_muethe.htm](http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2008.2_muethe.htm) (Zugriff jeweils am 6. Juni 2020)
17. »Trialog und Selbstorganisation – Münchener Thesen und Forderungen für eine soziale Psychiatrie in Europa« (2008), in: Soziale Psychiatrie (Köln), 32. Jg., Nr. 2, S. 21; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/reform/pdf/muenchener-thesen-sp-2007.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
18. Lehmann, Peter (2008): »Antrag an die MV auf Zustimmung zu den »Münchener Thesen und Forderungen



- für eine soziale Psychiatrie in Europa«», in: Rundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e.V. (BRD), Nr. 3, S. 24-25; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2008.3.24-25.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
19. Geschäftsführender Vorstand des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e.V. (2008): »Stellungnahme des BPE zu den Münchener Thesen – 18. Mai 2008«, in: Rundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e.V. (BRD), Nr. 2; im Internet unter [http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2008.2\\_muethe.htm](http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2008.2_muethe.htm) (Zugriff am 6. Juni 2020)
  20. Forum Anti-Psychiatrischer Initiativen (19. Oktober 1990): Presseerklärung; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/selbsthilfe/pdf/fapi-pr-1990.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
  21. Lehmann, Peter (18. Dezember 2015): »PsychPaV – Psychosoziale Patientenverfügung. Eine Vorausverfügung gemäß StGB § 223 und BGB § 1901a«, Internetveröffentlichung <http://www.antipsychiatrieverlag.de/psychpav.htm> (Zugriff am 6. Juni 2020)
  22. Kempker, Kerstin (Hg.) (1998): »[Flucht in die Wirklichkeit – Das Berliner Weglaufhaus](#)«, Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag
  23. Klafki, Hannelore (2006): »Für alle Fälle e.V.«, in: dies.: »[Meine Stimmen – Quälgeister und Schutzengel. Texte einer engagierten Stimmenhörerin](#)«, Berlin / Eugene / Shrewsbury: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag, S. 136-138 (eBook 2016)
  24. BOP&P – Berliner Organisation Psychiatrie-Erfahrener und Psychiatrie-Betroffener e.V. (Hg.) (2016): »PSYCHEXIT – Auf dem Weg zum Curriculum ›Kompetente Hilfe beim Absetzen von Antidepressiva und Neuroleptika«. Dokumentation«, Berlin: BOP&P; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/gesundheits/pdf/doku-expertenrunde-2016.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
  25. BOP&P – Berliner Organisation Psychiatrie-Erfahrener und Psychiatrie-Betroffener e.V. (Hg.) (2017): »Zweite Expertenrunde: Psychexit – Auf dem Weg zum Kompass ›Kompetente Hilfe beim Absetzen von Antidepressiva und Neuroleptika«. Dokumentation«, Berlin: BOP&P; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/gesundheits/pdf/doku-expertenrunde-2017.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
  26. BOP&P – Berliner Organisation Psychiatrie-Erfahrener und Psychiatrie-Betroffener e.V. (Hg.) (2018): »Dritte Expertenrunde: Psychexit – Auf dem Weg zum Kompass ›Kompetente Hilfe beim Absetzen von Antidepressiva und Neuroleptika«. Dokumentation«, Berlin: BOP&P; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/gesundheits/pdf/doku-expertenrunde-2018.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
  27. BOP&P – Berliner Organisation Psychiatrie-Erfahrener und Psychiatrie-Betroffener e.V. (Hg.) (2019): »Vierte Expertenrunde: Psychexit – Auf dem Weg zum Kompass ›Kompetente Hilfe beim Absetzen von Antidepressiva und Neuroleptika«. Dokumentation«, Berlin: BOP&P; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/gesundheits/pdf/doku-expertenrunde-2019.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
  28. Stöckle, Tina (1983): »Kongress über alternative Psychiatrie – Amsterdam, November 1982«, in: Die Kleine Freiheit (Salzburg), 3. Jg. Nr. 10, S. 25; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/selbsthilfe/psychipol.htm> (Zugriff am 6. Juni 2020)
  29. Wehde, Uta (1991): »[Das Weglaufhaus – Zufluchtsort für Psychiatrie-Betroffene](#)«, Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag
  30. Lehmann, Peter im Interview mit Martina Gauder (2016): »Der Glaube, eine gleiche Diagnose mache uns zu Gleichen, ist völliger Quatsch!«, in: WELTENwandel – BOP&P-Magazin für Lebenskunst (Berlin), S. 12-17; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/selbsthilfe/pdf/lehmann-gleiche-weltenwandel.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)

31. Lauveng, Arnhild (2018): »Morgen bin ich ein Löwe – Wie ich die Schizophrenie besiegte«, 6. Auflage, München: btb Verlag, S. 120f.
32. Anonym (1981): »Warum ich aus der Irren-Offensive austrete«, in: Tina Stöckle: »Die Bedeutung der Selbsthilfegruppen im psychosozialen (psychiatrischen) Bereich, aufgezeigt am Beispiel der Irren-Offensive«, Diplomarbeit an der Technischen Universität Berlin, Fachbereich 22 – Erziehungswissenschaften, 1982, S. 318
33. Zitiert nach: Lehmann, Peter (2020): Nachwort zu: Tina Stöckle: »Die Irren-Offensive – Erfahrungen einer Selbsthilfe-Organisation von Psychiatrieüberlebenden«, PDF eBook-Neuausgabe, Berlin / Shrewsbury: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag, S. 291-295 (Zitat: S. 295); im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/verlag/titel/nachwort/9783925931819.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
34. Lehmann, Peter (2015): »Are users and survivors of psychiatry only allowed to speak about their personal narratives?«, in: John Z. Sadler / Kenneth William Musgrave Fulford / Cornelius Werdie Van Staden (Hg.): »The Oxford Handbook of Psychiatric Ethics«, Band 1, Oxford: Oxford University Press, S. 98-104; im Internet unter <http://www.peter-lehmann-publishing.com/articles/lehmann/pdf/only-allowed.pdf> (Zugriff am 25. März 2021)
35. Lehmann, Peter (2015): »Nachruf auf Klaus Laupichler«, in: Rundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e.V. (BRD), Nr. 2, S. 16; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2015.2.16.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020); und in: Leuchtfeuer – Journal des Landesverband Psychiatrie-Erfahrene Rheinland-Pfalz e.V. (Trier), 2015, Ausgabe 19, S. 4; ungekürzte Fassung: [http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/biographien/lehmann\\_nachruf-klaus-laupichler.htm](http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/biographien/lehmann_nachruf-klaus-laupichler.htm) (Zugriff am 6. Juni 2020)
36. Lehmann, Peter (2016): »Ketzerische Gedanken zur Selbsthilfebewegung anlässlich des Todes von Klaus Laupichler«, in: Hilde Schädle-Deininger / Reinhard Peukert / Franz-Josef Wagner (Hg.): »Trialogisches Miteinander – Chance voneinander zu lernen. Zum Gedenken an Klaus Laupichler«, Köln: Psychiatrieverlag in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für soziale Psychiatrie e.V., S. 130-136; im Internet unter [http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/selbsthilfe/pdf/lehmann\\_ketzerische-gedanken.pdf](http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/selbsthilfe/pdf/lehmann_ketzerische-gedanken.pdf) (Zugriff am 6. Juni 2020)
37. Lehmann, Peter (1998): »Zum Davonlaufen – Wie die Weglaufhausgruppe entstand«, in: Kerstin Kempker (Hg.): »Flucht in die Wirklichkeit – Das Berliner Weglaufhaus«, Berlin: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag, S. 30-37; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/biographien/wie-wlh-gruppe-entstand.htm> (Zugriff am 6. Juni 2020)
38. Winden, Dorothee (10. September 1994): »Irrenoffensive steckt in der Krise. Eine Mitgliederversammlung soll heute über die Auflösung der Anti-Psychiatriegruppe entscheiden / Gesundheitsverwaltung prüft Kassenbücher wegen manipulierter Rechnungen«, in: taz – Die Tageszeitung (Berlin), S. 36; im Internet unter <https://taz.de/!1543933/> (Zugriff am 6. Juni 2020)
39. Lehmann, Peter (2019): Offener Brief zu meinem Rückzug als Schirmherr von BOP&P e.V., in: Rundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e.V. (BRD), Nr. 3, S. 17; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2019.3.17.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020); und in: Leuchtfeuer. Journal des NetzG RLP e.V. – Netzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit in Rheinland-Pfalz (Trier), Ausgabe 23 (2019), S. 105; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/selbsthilfe/pdf/leuchtfeuer.23.105.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
40. Psychexit-Arbeitsgruppe in Partnerschaft mit dem Landesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen Berlin e.V. (ApK Berlin): »Kompetente Hilfe beim Absetzen von Antidepressiva und Neuroleptika. 5. Expertenrunde zum Thema »Niederschwellige ambulante, teilstationäre und stationäre Hilfen für Menschen, die beim Absetzen ihrer Psychopharmaka in eine Krise geraten«, Zoom-Konferenz mit den Referenten Volker Edelmann, Stephan Weinmann und Martin Zinkler, 11. Dezember 2020;

Dokumentation im Internet unter <https://vimeo.com/497348506> (Zugriff am 10. Januar 2021)

41. Lehmann, Peter / Stålström, Olli / Riabova, Olga / Kostrovsky, Yakov / Verhaegh, Jan / Yamamoto, Mari / Laurent, Dominique / Bonde Henriksen, David (20. Juli 2004): »Deklaration von Vejle – Empfehlungen für ein Miteinander«, von den Vollversammlungen des Europäischen Netzwerks von Psychiatriebetroffenen und des Weltnetzwerks von Psychiatriebetroffenen einstimmig angenommen; veröffentlicht in: Peter Lehmann / Peter Stastny (Hg.): »[Statt Psychiatrie 2](#)«, Berlin / Eugene / Shrewsbury: Peter Lehmann Antipsychiatrieverlag 2007, S. 391 (eBook 2018); im Internet unter <http://www.peter-lehmann-publishing.com/articles/enusp/vejle-declaration-deutsch.htm> (Zugriff am 6. Juni 2020)
42. Gaebel, Wolfgang / Hasan, Alkomiet / Falkai, Peter (2019): »S3-Leitlinie Schizophrenie«, Berlin: Springer Verlag, S. 64; im Internet unter [https://www.awmf.org/uploads/tx\\_szleitlinien/038-0091\\_S3\\_Schizophrenie\\_2019-03.pdf](https://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/038-0091_S3_Schizophrenie_2019-03.pdf) (Zugriff am 6. Juni 2020)
43. Kaufmann, Markus / Lehmann, Peter (2019): »Überfällige ärztliche Hilfen beim Absetzen von Antidepressiva und Neuroleptika«, in: NeuroTransmitter (München) – Offizielles Organ des Berufsverbandes Deutscher Nervenärzte e.V. (BVDN), des Berufsverbandes Deutscher Neurologen e.V. (BDN) und des Berufsverbandes Deutscher Psychiater e.V. (BVDP), 30. Jg., Nr. 12, S. 18-22; im Internet unter <https://www.bvdn.de/images/neurotransmitter/2019/12-2019-NeuroTransmitter.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020); und in: Leuchtfeuer. Journal des NetzG RLP e.V. – Netzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit in Rheinland-Pfalz (Trier), Ausgabe 24 (2020), S. 121-126; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/gesundheit/pdf/kaufmann-lehmann-ueberfaelligehilfen.pdf> (Zugriff am 8. August 2020)
44. Lehmann, Peter (2017): »Selbstbestimmung und Verantwortung in der Krise«, in: Aktion psychisch Kranke / Peter Weiß / Andreas Heinz (Hg.): »Verantwortung übernehmen – verlässliche Hilfe bei psychischen Erkrankungen. Tagungsdokumentation 7. und 8. November 2016 in Kassel«, Tagungsband 43, Köln: Psychiatrieverlag; im Internet unter <http://www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/recht/pdf/lehmann-selbstbestimmung-apk2016.pdf> (Zugriff am 6. Juni 2020)
45. Marschner, Rolf (2013). »Menschen in Krisen: Unterbringung und Zwangsbehandlung in der Psychiatrie«, in: Valentin Aichele / Deutsches Institut für Menschenrechte (Hg.): »Das Menschenrecht auf gleiche Anerkennung vor dem Recht – Artikel 12 der UN-Behindertenrechtskonvention«, Baden-Baden: Nomos Verlag 2013, S. 203-230
46. NetzG – Bundesnetzwerk Selbsthilfe seelische Gesundheit gemeinnütziger e.V. (9. November 2016): Grundsatzerklärung / Satzung, Internet-Ressource <https://www.netzg.org/ueber-netzg/grundsatzerklaerung-satzung/> (Zugriff am 6. Juni 2020)
47. Kellerkinder e.V. (undatiert): »Wir sind die Kellerkinder«, Internet-Ressource <https://seeletrifftwelt.de> (Zugriff am 6. Juni 2020)
48. Trialogische Aktionsgruppe zum Berliner Manifest einer menschenwürdigen Psychiatrie (Hg.) (10. Oktober 2019): »Berliner Manifest für eine menschenwürdige Psychiatrie«, Online-Publikation; im Internet unter [http://berliner-manifest.de/wp-content/uploads/2019/10/Berliner-Manifest-fu%CC%88r-eine-menschenwu%CC%88rdige-Psychiatrie\\_ohne-Unterschriften-008.pdf](http://berliner-manifest.de/wp-content/uploads/2019/10/Berliner-Manifest-fu%CC%88r-eine-menschenwu%CC%88rdige-Psychiatrie_ohne-Unterschriften-008.pdf) (Zugriff am 6. Juni 2020)
49. Kellerkinder e.V. (22. Mai 2020): »Partizipativer Landschaftstrialog Psychiatrie und psychosoziale Versorgung«, Internet-Ressource <https://landschaftstrialog.de> (Zugriff am 6. Juni 2020)